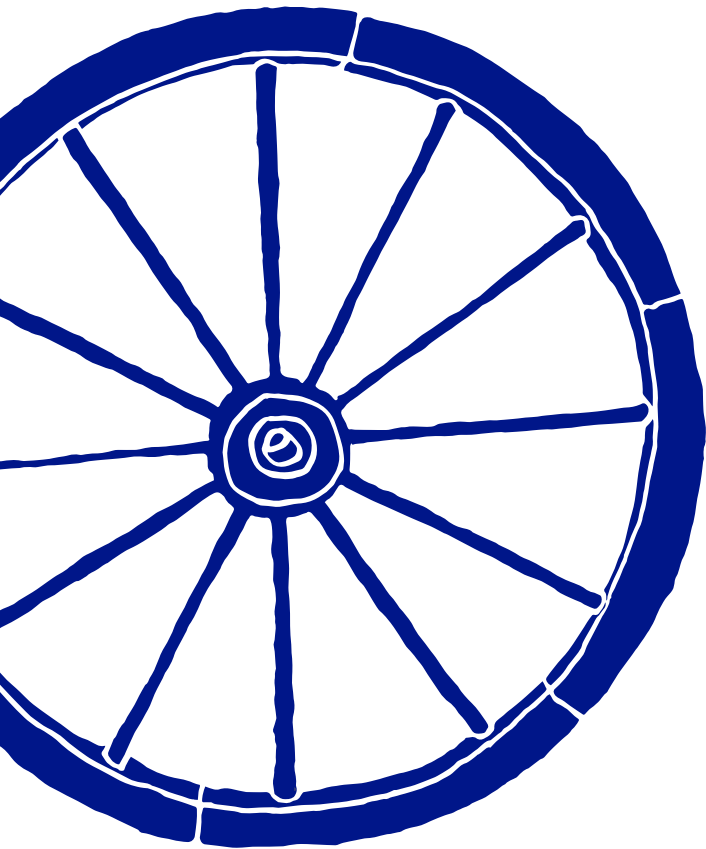


Werkstatt Bericht 2024

Einblicke in die Arbeit des
Oderbruchmuseums im
Jahresthema Kirche



- 3 **Ein Rückblick auf das Jahresthema
2024 KIRCHE**
- 8 **Was für ein Jahr!**
- 9 **„Hallo wie geht’s?“**
- 10 **Eine Bestandsaufnahme der Landschaft-
lichen Bildung am Oderbruchmuseum**
- 12 **Viel los in den Gruppenwerkstätten**
- 13 **Ein komplexes Projekt mit einer
einfachen Frage: Was ist Deine
Heimatarbeit?**
- 14 **Kulturerbe-Orte justieren nach**
- 16 **Kurztrip nach Antwerpen**
- 18 **Unterwegs im Kulturerbe**
- 20 **Ostbrandenburg, Lebus und Westpommern
im Laborgespräch**
- 22 **Regionalität feiern.**
- 24 **Die Kirche im Dorf - das Theaterstück**
- 26 **Reden über unseren Fluss**
- 27 **Das Jahr im Bildersalon**
- 28 **Die Partnerprojekte zum Jahresthema
KIRCHE**
- 33 **Mit dem Treppenlift ins Erdgeschoss**
- 34 **Ein ganzer Mensch. Nachruf auf Peter
Herbert**
- 36 **Optimierung der Textilsammlung und
Umstrukturierung der Depots**
- 37 **Was ist (m)ein Museum? – Ein
Nachdenk-Fragebogen**



2

Ein Rückblick auf das Jahresthema 2024 KIRCHE

Das von der Leipziger Grafikerin Johanna Benz gestaltete Plakat mit einem Tubisten, der die Kirche wach bläst, setzte einen wichtigen Ton zum Beginn des Jahresthemas KIRCHE: Die Kirche im Oderbruch ist mehr als nur die Kirche im Dorf – in den Mauern ist Leben. Und zum Leben gehören neben all der Freude auch die Sorgen, Widersprüche, Ängste und Hoffnungen der Menschen, die sich als Christen für ihre Gemeinden und für ein gelingendes Miteinander im Oderbruch einsetzen. Dass nach dem Plakat zum Jahresthema 2023 JUGEND auch dieses Plakat unseren Partnern gefiel und in vielen Kirchengemeinden hing, freut uns! Offenbar ist es eine gute Idee, zu jedem Jahresthema ein Plakat gestalten zu lassen.

In die Saison gestartet sind wir am 2. März mit einem Rückblick auf das Thema. An diesem ersten Programmtag feierten wir aber nicht nur die Premiere des Werkstattbuchs JUGEND, sondern eröffneten auch das Gustav-Schüler-Archiv, das nun Einblicke in das Schaffen dieses über das Oderbruch hinaus bekannten Dichters gibt. Aus den Händen der Familie haben wir den Nachlass des Dichters und Schriftstellers übernommen und präsentieren Teile davon nun im Herenzimmer. Zur Eröffnung waren Enkel und Urenkel Schülers angereist und wir konnten im Gelben Salon über das Schaffen von Gustav Schüler mit ihnen sprechen – auch über seine Kirchenlieder, von denen er nicht wenige geschrieben hat. So spannte sich der Bogen ins Jahresthema.

An diesem Tag zeigte eine Intervention zur Landschaftlichen Bildung des Oderbruchmuseums Filme, Comics, Audiocollagen und anderes mehr, die Kinder und Jugendliche in 2023 erarbeitet haben. Die über alle Räume verteilte Schau machte neugierig auf die Produkte 2024.

Mit der Ausstellung „Eine Frau baut eine Kirche“ zur Baugeschichte der Patronatskirche Altranft sind wir am 06. April intensiv in das Jahresthema KIRCHE gestartet. Zwar liefen zu diesem Zeitpunkt unsere Recherchearbeiten zum Thema Kirche im Oderbruch schon auf Hochtouren, insbesondere die persönlichen Gespräche mit engagierten Christen aus Gemeindegemeinderäten, mit Kirchenmusikern, Kindergärtnerinnen und Lehrern, Pfarrern und Gemeindegemeindefunktionären und anderen, aber im Museum sichtbar wurde das Thema mit dieser Rauminszenierung im Speisesaal. Zu sehen waren und sind (auch 2025), arrangiert um eine ältere Bauzeichnung der Kirche, neben dem alten, durchschossenen Kirchenknopf und Fotos von den Beigaben in seinem Innern, ein Künstlerbuch von Mathilde Scholz, in dem Sie die Recherchen zum Kirchbau und Gespräche, die sie in Altranft über die Kirche führte, in einer Collage zusammengefasst hat. Dieses Buch hat viele interessierte Leser gefunden und ein schönes wie lehrreiches Band zwischen Dorf und Museum geknüpft.

Den Resonanzraum haben wir zu diesem zweiten Programmtag ebenfalls neu gestaltet. An den Wänden waren und sind rund

3

80 Zeichnungen von Kirchen im Oderbruch zu sehen, welche Kinder der Johanniter Grundschule angefertigt haben. Fragen auf dem Schreibtisch wie „Woran glaubst Du? oder Was hoffst Du?“ luden die Besucher das gesamte Jahr über ein, ihre Gedanken und Kommentare zu notieren, wovon auch rege Gebrauch gemacht wird. Der Schreibtisch bereichert unser Nachdenken über das Jahresthema und ist neben dem Gästebuch eine weitere Form, mit anderen in Resonanz zu treten.

Im Gelben Salon sprachen an diesem Tag der Kulturwissenschaftler Kenneth Anders, Pfarrer Erhard Wurst und Physiker Martin Jenssen untereinander und mit den Gästen über „Gott, Glauben und Geist“ als theologische Herausforderung. Das konzentrierte Gespräch hat nicht nur den großen Horizont geöffnet, in dem sich das Jahresthema bewegte, sondern machte erfreulicherweise auch deutlich, dass mit Blick auf den Zeitgeist solcherart „sperrige“ Gespräche mit Gewinn im Museum zu führen sind und auf Interesse stoßen.

Der Programmtag im Mai ist unser Kindertag am Oderbruchmuseum. Schloss und Park gehören den Kindern – und ihren Eltern. Musik, Kleinkunst, Spiel- und Werkstattangebote luden ein, das Oderbruchmuseum spielerisch kennenzulernen. Die Präsentation der vielen Dioramen im Schuhkartonformat von Schülerinnen und Schülern aus dem gesamten Oderbruch war ein Höhepunkt



dieses Tages. Die vielfältigen Antworten, die auf die zum Dioramen-Wettbewerb gestellten Fragen „Was tut dir gut? Was erfüllt dich mit Freude, lässt dich Geborgenheit spüren oder bringt dir Zuversicht?“ gebastelt und eingereicht wurden, gaben eine tiefen Einblick in die Vorstellungswelten der Kinder.

Ruhe und Widerstand – Von Friedhöfen und politischen Konflikten: Unter diesem Titel stand der Programmtag im Juni. Im Oderbruch liegen auch heute noch viele der Friedhöfe in kirchlicher Betreuung. Gemeinsam mit Studenten der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde (HNE) haben wir uns fünf Tage lang Friedhöfen als Erinnerungs- und Trauerorte und Landschaftselemente mit besonderen ökologischen Eigenschaften genähert. Über zwanzig Friedhöfe haben wir besucht und mit jenen Menschen gesprochen, die sie pflegen, gestalten und betreuen. Entstanden ist eine informative Ausstellung auf den Werkbänken in der Galerie, die die kulturellen und ökologischen Verhältnisse an diesen Orten verallgemeinernd beschreibt. Im Gelben Salon nahm wir diese Fäden gemeinsam mit den eingeladenen Gesprächspartnern auf und versuchten sie weiter zu verknüpfen. Die Ergebnisse der Sommerschule wurden in einer Dokumentation zusammengefasst, die auf der Internetseite abrufbar ist.



Die Ausstellung „Glaube und Macht“ über das Verhältnis von Kirche und Staat im Oderbruch wurde ebenfalls an diesem Tag eröffnet. Königlich garantierte Glaubensfreiheit, Bekennende Kirche im Nationalsozialismus, Kirche in der DDR und heute – die Installation wirft Schlaglichter in ein komplexes Thema. Fußend auf den Recherchen von Detlef Mallwitz, Arno Leye, Friedrich Hanke, Kenneth Anders und Lars Fischer haben Antje Scholz und Doro Rüdric aus Texten und Objekten einen Raum geschaffen, der keine systematische Geltung beansprucht oder abschließende Urteile über die Zeiten und Menschen fällt. „Vielmehr geht es darum“, wie Kenneth Anders im Begleitheft schreibt, „anhand von einzelnen Beispielen ins Gespräch zu kommen und damit zu einer Neubestimmung der Rolle von Christen in den ländlichen Gemeinschaften beizutragen“. Diese Ausstellung umreißt den historischen Hintergrund heutigen kirchlichen Lebens im Oderbruch.

Das alltägliche kirchliche Leben im Oderbruch stand dann am 6. Juli im Fokus. An diesem Tag wurde die Ausstellung zum Jahresthema KIRCHE in der Patronatskirche Altranft mit Fotografien von Michael Anker an den Emporen und Patronatsloge, großflächig gesetzten Zitaten, mit Hörstücken, Filmen und weiterführendem Material im Jahresthemenmodul eröffnet. Christen haben die Landschaft des Oderbruchs vielfach mitgeprägt und bringen sich bis heute auf unterschiedliche Art und Weise in die Landschaft ein. Was treibt sie an, was gibt ihnen



Kraft, woran verzagen sie, wie blicken sie in die Zukunft? Über diese Fragen hatten wir mit über 20 Menschen ausführlich geredet, nun konnten wir in einem Salongespräch über christliches Leben diesen Austausch in der Kirche fortsetzen. Die Altranfter Kirche atmete an diesem Tag frische Luft, und es deutete sich eine mögliche Perspektive für diese wie andere Kirchen an: Ort des kulturellen Austauschs zu sein. Diese wurde auch von einer studentischen Arbeit aus der HNE betont, die sich mit Zukunftsperspektiven von Kirchen in ländlichen Räumen am Beispiel des Oderbruchs beschäftigt und in der Patronatsloge gezeigt wird. Ohne die Unterstützung des Kirchenkreises Oder-Spree, der das Innere der Kirche baulich sowie ton- und lichttechnisch ertüchtigen ließ, und ohne die Mithilfe einzelner Gemeindeglieder wäre die Ausstellung so nicht möglich gewesen.

Am 3. August waren wir wieder – wie in den letzten Jahren mit dem Rad – unterwegs im Kulturerbe Oderbruch und stellten einige Kirchen vor, die Kulturerbe-Orte sind. Von der St. Marien Kirche Wriezen ging es in einer Gruppe von ca. 30 bis 40 Radfahrern zur Ersatzkirche Altwriezen und der Dorfkirche Altwustrow bis nach Altranft in die Patronatskirche. Es gab nicht nur kleine Cellokonzerte an den Orten. Es wurden auch erste Ergebnisse des Projektes „Digitales Erzählen stärken – Kunst trifft Kirche“ vorgestellt. In Wriezen waren zum Beispiel ein digitaler Teppich, eine 3D-Geschichten-Würfel-Box und eine Geschichten-Orgel zu sehen und zu



hören, die Jugendliche im Austausch mit einzelnen Kirchen aus dem Netzwerk Kulturerbe-Oderbruch produziert haben. In Altranft war ein Quiz auf der Grundlage der Glockenklänge dieser Kirchen zu erleben.

Nach wie vor gilt: Das Erntekronenbinden am Fischerhaus am ersten Samstag im September ist für uns Ährensache und Tradition. Mit dabei war wie immer der Altranfter Traditionsverein, der die Kunst des Bindens souverän beherrscht und interessierten Besuchern gern Einblicke in die Feinheiten dieser Arbeit gibt. Hinzu gesellten sich wie in den zurückliegenden Jahren auch die Kronenbinder aus Bliedorf und die Altranfter Filzerin Heidrun Jürgens.

6

Am Nachmittag starteten wir im Schloss im Kabinett vor dem Studiolo unter dem Stichwort „Peuplierung!“ mit einer kartografischen Darstellung der Besiedelung des Oderbruchs. Auf der Grundlage des Schmettausischen Kartenwerks aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehen wir der Frage nach, wie sich die landschaftlichen Strukturen entwickelt haben, und laden die Besucher ein, diese gravierenden Veränderungen nachzuvollziehen, indem sie einzelne Elemente wie Dörfer, Deichstücke, Gewässer etc. auf der großen Karte passgenau platzieren können. In den kommenden Jahren werden wir diese Arbeitsform ausbauen und das gesamte Kabinett für solche kartografischen Studien zu verschiedenen Themen nutzen.



Am 21. September veranstalteten wir gemeinsam mit den Landkreisen Märkisch-Oderland und Oder-Spree, mit dem Kreisbauernverband und der Handwerkskammer Frankfurt/Oder einen großen Regional und Bauernmarkt. Dafür verzichteten wir zwar auf unser deutsch-polnisches Erntedankfest, führten aber dessen beliebten Elemente trotzdem weiter. Ein illustres künstlerisches Programm, verschiedene Mitmachangebote und eine reich gedeckte Tafel gaben dem Regional- und Bauernmarkt einen heiteren Charakter. Erntewagen mit vielen Bildern zogen durchs Dorf, eine Technikschaulud ein, alte und neue landwirtschaftliche Maschinen kennenzulernen. Schauhandwerk und Gespräche mit Auszubildenden gaben Einblicke in ländliche Gewerke und Ausbildungsmöglichkeiten in der Region.

Das Theaterstück „Die Kirche im Dorf“ hatte am 5. Oktober seine Premiere im Oderbruch. Am Tag zuvor wurde es in der Eberswalder Johanniskirche uraufgeführt. Beide Aufführungen waren sehr gut besucht. Auf der Grundlage der Gespräche und Recherchen zum Jahresthema schrieb Kenneth Anders die Vorlage für das Stück, dass die beiden Schauspieler Jens-Uwe Bogadtke und Fride-rikke-Maria Hörbe nun auf die Bühne bzw. in die Kirchenräume bringen. Dieses Jahr ist es sehr gut gelungen, die Vielfalt der Perspektiven auf kirchliches alltägliches Leben, auf Glaubensfragen und institutionelle Herausforderungen im Stück einzufangen. Fast alle



Partner, mit denen wird intensiv gesprochen haben, kommen zu Wort. Dieses hin und her wogende „Zwiegespräch über die ländlichen Gemeinden, über den Wert der Dorfkirchen und über die Herausforderung des Glaubens in einer Zeit der Täuschungen über das, was ein gottesfürchtiges Leben ist,“ kann auf Tour gehen. Wenn Sie Interesse haben, dass Stück in ihrer Kirche zu zeigen, wenden sie sich gern an uns!

Unter dem Titel „In die Debatte!“ erprobten wir am 2. November ein für uns neues Format und führte eine kulturelle Auseinandersetzung mit dem Konflikt um die Oder. Die Oder und ihr Gewässersystem bilden das Rückgrat des Oderbruchs und prägen die Landschaft. Die Oder ist dynamischer Lebensraum, Wasserstraße, Naherholungsgebiet, Gegenstand künstlerischer oder wissenschaftlicher Arbeit und vieles mehr. Ihr wasserwirtschaftlicher Ausbau ist nicht erst seit dem Fischsterben 2023 ein strittiges Thema. Was spricht für, was gegen einen Ausbau? Kann es Kompromisse geben, wie sähen sie aus? Das waren die zentralen Fragen dieses Tages, die wir mit rund 70 geladenen Gästen diskutierten. Der Vormittag war drei musikalischen Lesungen vorbehalten, die den Gästen wasserbauliche, ökologische und emotionale Perspektiven auf den Fluss und sein Umland nahebrachten. Am Nachmittag ging es dann in den Austausch und die Debatte. Aus der kontrovers zusammengesetzten Runde von Gästen wurde hervorgehoben, dass ihre Argumente vorurteilsfrei und wertschätzend Eingang in die Lesungen gefunden haben. In der Folge verlief auch die Auseinandersetzung sachlich und nicht, wie so häufig, konfrontativ oder moralisierend. Der von uns gewählte methodische Ansatz, mittels Kunst eine reflexive Distanz zu den Dingen und Prozessen zu ermöglichen, ging offensichtlich auf. Und es wurde deutlich, dass es mehr solcher Gesprächsformate geben sollte, die sich dem Austausch statt dem Schlagabtausch widmen. Für uns

war der Tag ein Erfolg und eine Bestätigung unserer Arbeit, die auf Perspektivvielfalt und Landschaft als von Menschen geteilten Raum setzt und der Entwicklung der Region mit kulturellen Mitteln Impulse geben will.

Lesen und Singen sind die Stichworte für den 7. Dezember, unseren letzten Programmtag, gewesen. Die Adventszeit ist eine besondere Zeit, mit ihr beginnt das neue Kirchenjahr und die Vorbereitungen des Weihnachtsfestes setzen ein. Es ist die Zeit stiller Sonntag-nachmittage, an denen Geschichten vorgelesen und Lieder gesungen werden können. Wir luden den Strausberger Posaunenchor und den Kirchenchor Neutornow in die Kirche Altranft zu einem kleinen Adventskonzert ein. Kleine Lesungen weihnachtlicher Geschichten ergänzten Musik und Gesang. Ein besinnlicher Ausklang der Saison.

7

Während dieser Bericht geschrieben wurde, liefen die Arbeiten am Werkstattbuch KIRCHE auf vollen Touren. Im insgesamt 9. Werkstattbuch werden alle Gespräche zu lesen sein, die im Rahmen der Recherchen zum Jahresthema geführt wurden. Hinzu kommen einige Gastbeiträge, unter anderem von Pfarrern aus dem Oderbruch, von Dr. Reinhard Schmook zur Geschichte des Kirchenbaus im Oderbruch und die für das Gespräch über Gott, Glaube und Geist entstandenen Texte. Aber auch die Textfassung des Theaterstücks „Die Kirche im Dorf“, das Begleitheft zur Ausstellung „Glaube und Macht“ und die Fotoserie von Michael Anker zum kirchlichen Alltag im Oderbruch werden im Buch ihren Platz finden.

Lars Fischer

Was für ein Jahr!

Kuratieren ist Dynamik

Man sollte meinen, dass es nun im neunten Jahr des Oderbruchmuseums Altranft ruhiger wird. Aber nein!

Das Tun und Ringen um weitere Inhalte mit dem Ziel, die Besucher zum Schauen, Staunen, Nachdenken, Erinnern und Mitgestalten anzustoßen, bleibt uns erhalten.

Es gibt immer wieder Anregungen und Ideen, die das gesamte Museumsteam aufnimmt und weitertreibt. Wie in einem Fluss.

8

Manchmal wünschte ich mir eine Zeit des Innehaltens, des Resümierens. Auf einer Sandbank.

Allein für die Besucher ist es mir wichtig, ihnen einen interessanten, nicht überfrachteten Aufenthalt zu bieten, um sich in den Räumen wohl und frei fühlen zu können. Die Gestaltung ist klar und zurückhaltend, mit Platz für das Betrachten: räumlich und inhaltlich.

So, wie sich diese weite Landschaft zeigt.

Sechs Räume im Museum plus die gesamte Kirche in Altranft galt es, neu zu bespielen. Manches länger geplant, einiges plötzlich hinzukommend aus wieder anderem resultierend. Aus meinen Erfahrungen mit aufwendigen Installationen kenne ich das Problem, aus Vorstellungen Realität werden zu lassen.

Dann halfen viele Hände, oft Köpfe schüttelnd über meine Wunschvorstellungen.

Mitunter eine Dynamik wie ein Hochwasser unserer Oder.

Mein persönlicher Scheitelpunkt fand mich allein in der Altranfter Kirche sitzend, eine Sechs-Meter-Stoffbahn um Fehlendes zu verlängern mit Nadel und Faden.

Dazu kommend rief unser Hausmeister Jürgen: Es ist wie beim Unfall. Ich muss da immer wieder hingucken.

Obwohl ich lange dachte, nach einem so angefülltem Jahr ist erst mal Ruhe, weiß ich nun schon, dass immer wieder Räume und neue Fragen ans Licht kommen. Plötzlich taucht seit Oktober die Schmiede in der Schneiderstraße auf. Sie hatte es nicht mal geschafft ins Programmheft zu kommen.

Also dann weiter...

[Antje Scholz](#)



„Hallo wie geht’s?“

Der Gelbe Salon, neu gestaltet

Wir haben hier ein Museum, das nicht vorrangig Objekte bewahrt. Sondern es entdeckt und fragt und gibt Platz zum Austausch, zum Gespräch, zum miteinander Ringen um Antworten, die die Gegenwart vielleicht erklären helfen.

Am Anfang des Jahres gab es einen Sekretär von Erdmute Rudolph und letztlich auch von Frau Itzenplitz. Diesen wollte ich aufgrund der Geschichte des Weitergebens eines Objektes über 200 Jahre in unseren Gelben Salon – ein Raum für Gespräche mit einem 2018 produzierten Stuhlkreis aus Holz und Stahl – einfügen.

9

Dann kam eins zum anderen: Der etwas rumpelige Schreibschrank stand nun zwischen Gründerzeit-Accessoires: Kerzenleuchtern, Komödchen, wertvollen Uhren und eher zusammengewürfelten Porträts, deren Namensgeber niemand kannte.

Stück für Stück sortierte sich der Raum neu. Alles mit Blick auf den Sinn des Raumes: Geschichten zu erzählen, sich zu unterhalten.

Gesammelte Zitate von Oderbrüchern aus den Befragungen seit 2016, in historischen Rahmen, sorgen dafür, sich im Raum zu drehen, genauer hinzusehen, zu schmunzeln, zu erinnern, sich zu setzen und an unserem Dialog teilzunehmen.

Wie das Murmeln des Flusses im Schilf.

[Antje Scholz](#)

Eine Bestandsaufnahme der Landschaftlichen Bildung am Oderbruchmuseum



10

Seit der Neukonzeption des Oderbruchmuseums 2016 hat sich auch die Landschaftliche Bildung mit verschiedenen Angeboten am Museum und im Oderbruch fest etabliert. Die folgenden Gedanken skizzieren den aktuellen Stand der Landschaftlichen Bildung:

Gruppenwerkstätten am Oderbruchmuseum: ein attraktives und regionales Angebot für Schulen, Hort, Kindergarten und Kindergeburtstage

653 Kinder waren 2024 in den Gruppenwerkstätten am Oderbruchmuseum (ein 3h Angebot mit 10 verschiedenen kreativen

Techniken zur Wahl). In jedem Jahr wächst die Nachfrage nach den Gruppenwerkstätten und wird vor allem von Bildungseinrichtungen aus dem Landkreis Märkisch-Oderland genutzt.

Aktuell wird ein Ausbau des Angebotes durch das vorhandene Budget begrenzt.

Regionalprojekte und Heimatarbeit

In jedem Jahr finden verschiedene größere Projekte in der Region an Kulturerbe-Orten und Partnerschulen statt. Es entstehen Filme, Ausstellungen, Spiele, Comics

– Ergebnisse, die inhaltlich in die Tiefe gehen und sich immer um einen Aspekt aus dem Oderbruch drehen.

Bei den außerschulischen Angeboten fließt viel Arbeit in die Teilnehmerakquise. Zwar suchen Kinder und Eltern interessante Angebote, dennoch ist es oft schwierig, die vorhandenen Angebote zu füllen. Neben der eingeschränkten Mobilität auf dem Land ist für uns auch der Informationsfluss zu den interessierten Eltern noch eine Herausforderung.

Regionaler Ansprechpartner für Kulturelle Bildung

Die Landschaftliche Bildung des Museums wird zunehmend von den Schulen der Region mit dem Anliegen angefragt, sie bei eigenen Projektideen oder Projekttagen zu unterstützen. Hierfür entwickeln wir gemeinsam Themenführungen z.B. zum Thema Kirche, Wasser, Leben früher&heute (2024 nahmen 278 Kinder an einer Führung am Museum teil) oder wir finden andere Möglichkeiten, gemeinsam kleinere oder größere Projekte umzusetzen.

Eine Grundfinanzierung ermöglicht das Einwerben von Projekten:

Regelmäßig werben wir weitere Projektgelder für größere Projekte an Schulen ein, z.B. eine Projektwoche mit der gesamten Grundschule Altreetz oder eine Schreib-AG im Ganztags der Salvador-Allende-Oberschule Wriezen. Solche Projekte entlasten die Schulen und erweitern ihr Angebot.

Die Grundfinanzierung ist leider noch nicht stabil, sondern reicht nur von Projekt zu Projekt. Deshalb gibt es immer wieder Zeiten

der Unklarheit, in denen wir festen Kooperationspartnern keine Zusagen geben können.

Konzentration verschiedener Projektgelder und Projektpartner

Die Landschaftlichen Bildungsprojekte im Oderbruch werden aus verschiedenen Töpfen finanziert. Durch die Bündelung der Gelder entsteht ein Angebot mit einem hohen Mehrwert, da wir auf die gewachsenen Kooperationen mit Schulen, KE-Orten und Künstlern zurückgreifen können. Netzwerkarbeit ist zeitintensiv, je mehr Projekte ein Netzwerk inhaltlich füllen, desto mehr Geld fließt in die direkte Projektarbeit mit den Kindern und Jugendlichen.

Nora Scholz

11

Viel los in den Gruppenwerkstätten

Vor den Sommerferien im Juli tauchten gleich drei Mal große Reisebusse aus Berlin vor dem Oderbruchmuseum auf und nahmen jeweils 4 Pkw-Parkplätze auf einmal für sich in Anspruch.

Über drei Tage verteilt stiegen dann 131 Kinder aus den Bussen aus und waren gespannt darauf, was sie in den Kreativwerkstätten des Museums erwarten würde.

Aber nicht nur die Großstadt-Kids kamen und waren eifrig am Werkeln, vor allem aus dem Landkreis Märkisch Oderland waren Schulen, Hort- und Kitagruppen in den Werkstätten aktiv.

In Zahlen waren es um die 650 Teilnehmer insgesamt in diesem Jahr, über 100 mehr als im Vorjahr.

Für die Bauwerkstatt konnten wir zum Saison-Beginn eine neue Werkstattdirektorin gewinnen, die mit den Kindern neben Insektenhotels auch Vogelhäuschen und Nistkästen anfertigte.

Am meisten wurde jedoch gekocht und gebacken. Gabi, die Köchin, nutzte dabei möglichst selbst angebautes Gemüse aus dem Oderbruch und zauberte mit ihren „Lehrlingen“ nach einfachen Rezepten Fladenbrote, Fruchtaufstriche, Ketchup und vieles mehr.

Ob kochen, bauen, Schmuck herstellen, filzen, drucken, gärtnern, malen, einen Trickfilm kreieren oder mit digitalen Medien laborieren – die Gruppenwerkstätten des Oderbruchmuseums erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

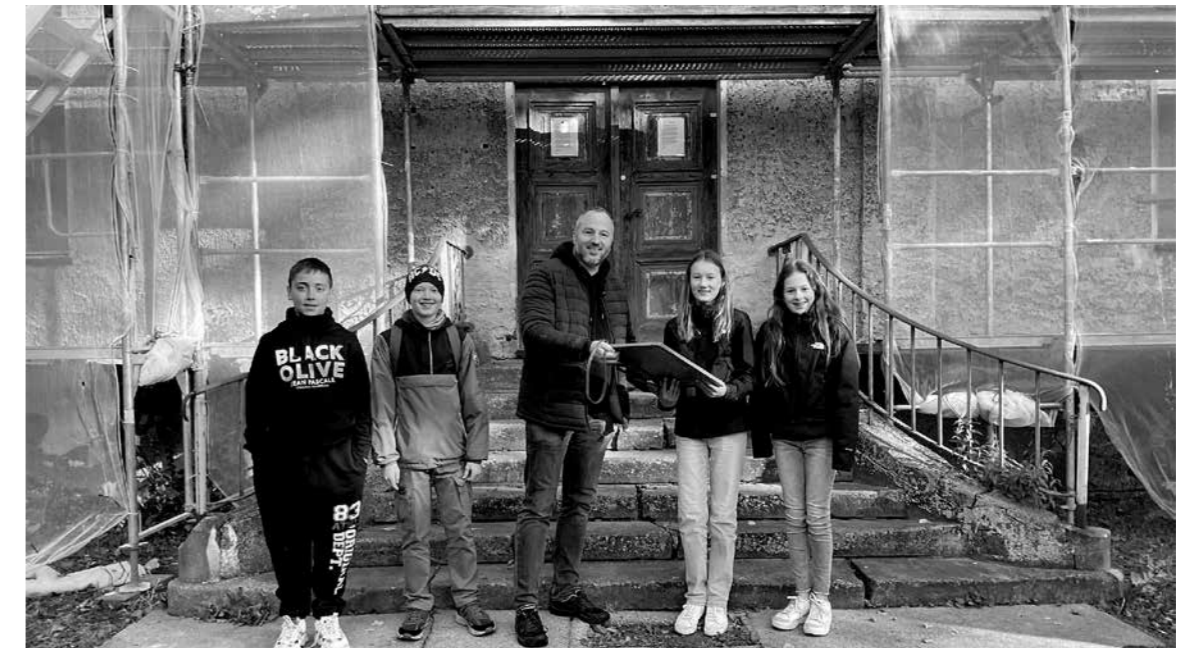
Und neben den gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen entstehen schöne selbstgeschaffene Dinge – ein Produkt deiner Hände Werk – das oft auch mit nach Hause genommen, gezeigt und genutzt werden kann. Sagt es ruhig weiter!

Jenni Vössing



Ein komplexes Projekt mit einer einfachen Frage: Was ist Deine Heimatarbeit?

Ein kurzer Blick auf die Exkursionen 2024



Vom Skisprungtrainer, Bestatter über Töpferin bis Wasserschutzpolizist - im Projekt Heimatarbeit sind wir mit Jugendlichen im Oderbruch unterwegs und besuchen verschiedene Menschen mit den unterschiedlichsten Berufen und Lebensentwürfen. Denn die Frage ist nicht nur, was eigentlich ein Bauingenieur, eine Kinderpsychologin oder ein Schauspieler genau macht, sondern auch, wie die Menschen ihre Freizeit füllen. Haben sie ein Ehrenamt? Ein ausgefallenes Hobby (z.B. Flugtauben trainieren oder Höhlenforscher) oder bauen sie sich ihr eigenes Gemüse an und halten Schafe? All das versuchen die Jugendlichen dann während der Exkursion, bei der sie in Kleingruppen ausschwärmen und jeweils zwei Menschen besuchen, herauszufinden.

Insgesamt haben in diesem Jahr sechs „Heimatarbeit“ Exkursionen mit 146 Schülerinnen und Schülern unserer Partnerschulen (Oberschule „Salvador Allende“ Wriezen, Johanniter-Gymnasium Wriezen und Gymnasium „Bertolt Brecht“ Bad Freienwalde) stattgefunden. Über 70 Interviewpartner wurden im Oderbruch besucht, die meisten unterstützen das Projekt schon seit Jahren, 26 Projektpaten konnten wir neu hinzugewinnen. Und natürlich spielen in diesem Projekt die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Fahrer eine zentrale Rolle. Ohne sie würde keiner in dieser weitläufigen Region von A nach B kommen.

Einen großen Dank an alle, die dieses komplexe Projekt möglich machen!

Nora Scholz

Kulturerbe-Orte justieren nach

Kulturstätten und Landmarken des Oderbruchs

Das Netzwerk der Kulturerbe-Orte ist seit 2016 stetig gewachsen. Bis heute sind insgesamt 44 Orte ausgewiesen, die den wesentlichen Kern in der Bewerbung auf das Europäische Kulturerbe Oderbruch bilden. Seit der ersten Stunde baut es darauf auf, dass sich unterschiedliche Akteure und Orte einbringen können und gemeinsam ihr kulturelles Erbe repräsentieren. Neben der Förderung von Partner- und Bildungsprojekten hat das Netzwerk auch den Anspruch, Besucher an die Orte und zu ihren Veranstaltungen zu führen. Eine gemeinsame Ausstellung im Oderbruchmuseum, der jährliche Reiseführer „Schau ins Bruch“ und auch die Website kulturerbe-oderbruch.de laden dazu ein. In diesem Jahr haben wir zusammen mit der AG-Kulturerbe-Orte die Verschiedenheit der Kulturerbe-Orte analysiert und festgestellt, dass sie sich in zwei Kategorien aufteilen lassen:

Kulturstätten stehen in einer festen Trägerschaft, die als öffentliche Einrichtung aktiv Kultur und Geschichte vermitteln. Zumeist werden Kulturveranstaltungen geboten, die Pflege und Bewahrung des kulturellen Erbes ist eine Integrationsfunktion des dörflichen Lebens. Die Orte werden oftmals durch Vereine und durch Kommunen und immer durch hohes ehrenamtliches Engagement getragen. Typische Kulturstätten sind Dorf- und Heimatmuseen.

Landmarken sind Denkmale und Landschaftselemente, die von Besuchern selbstständig erschlossen werden können. Es sind öffentliche Orte, die zwar über eine definierte Kontaktperson verfügen, aber die Besucher vor Ort nicht aktiv betreuen. Brücken, Alleen oder Schöpfwerke sind solche typischen Landmarken, die bedeutende Strukturen des kulturellen Erbes darstellen.



Hintergrund dieser Differenzierung ist das Bemühen um eine verbesserte Ansprache des Publikums. Während Landmarken zur kulturtouristischen Infrastruktur gehören und nicht selten auch eine raumplanerische Bedeutung haben, sind Kulturstätten kleine produktive Institutionen, an denen Menschen zusammenkommen. Einfaches Beispiel: An einer Landmarke kann ein kurzer Stopp bereits ein eindrucksvolles Erlebnis sein, an einer Kulturstätte sollten vorher die Öffnungszeiten geprüft werden, um Ausstellungen oder Veranstaltungen besuchen zu können. Die neuen Kategorien stellen keine Aberkennung oder Degradierung einzelner Netzwerkpartner dar, sie folgen nur dem Bemühen, Besucherwartungen und Angebote besser in Übereinstimmung zu bringen. Auch die Entwicklungsperspektiven der einzelnen Orte sollen auf diese Weise geschärft werden.

Innerhalb der Mitgliederversammlung der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Kulturerbe Oderbruch am 15. Okt. wurde der Vorschlag dieser beiden Kategorien diskutiert. Die Mitglieder sprachen ihre Empfehlung aus, eine entsprechende Differenzierung vorzunehmen und beschlossen, am 21. Nov. zu einer Vollversammlung aller Kulturerbe-Orten einzuladen, um den Vorschlag zu diskutieren und zu prüfen, wie sich die Orte den beiden Kategorien selbst zuordnen würden.

Ein großer Dank gilt allen Kulturerbe-Orten, die den offenen Prozess und die Weiterentwicklung der letzten Jahre mittragen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, den eigenen lokalen Horizont zu überschreiten und sich aus der Zusammenarbeit heraus gemeinsamen Aufgaben zu stellen. Wir gehen davon aus, dass im Bemühen um qualitative Fortschritte im Netzwerk immer wieder kleine strukturelle Änderungen nötig sind.

Zu danken ist auch den Mitgliedern des Beirates Kulturerbe-Orte, die in den letzten Jahren nicht immer gleichermaßen gefordert

waren, mit denen man aber anstehende Veränderungen und Ansprüche an das Netzwerk sehr gut reflektieren kann. Mit der Vollversammlung der Kulturerbe-Orte haben sie das Mandat bekommen, die Neu-Kategorisierung im nächsten Jahr zu begleiten. Darüber hinaus stehen sie für alle Kulturerbe-Orte als Ansprechpartner und Unterstützer zur Verfügung. Der Beirat Kulturerbe-Orte dient als offenes Gremium, sodass mit der Zustimmung der Kulturerbe-Orte auch weitere Mitglieder aufgenommen werden können. Derzeitige Mitglieder des Beirates sind:

Thomas Drewing (Seelow/Gusow-Platow), Simone Grieger (Golzow/Altwestrow), Detlef Schieberle (Reitwein), Martin Blanke (Niederfinow), Gudrun Wendt (Altwriezen), Uwe Bräuning (Küstriner Vorland), Jürgen Müller (Letschin).

Im nächsten Jahr werden mit allen Kulturerbe-Orte Gespräche geführt. Wir möchten gemeinsam erfassen, wie der Ort aktuell aufgestellt ist und welche Entwicklungsperspektiven bestehen.

Tobias Hartmann

Kurztrip nach Antwerpen

European Heritage Label Award Ceremony 2024

Nun sind bereits zwei Jahre vergangen: „DAS Oderbruch – Menschen machen Landschaft“ wurde mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel ausgezeichnet. Alle zwei Jahre werden weitere Stätten ausgewählt. Wir waren zur diesjährigen Zeremonie nach Antwerpen eingeladen. An einem zweiten Tag haben wir an einem europäischen Workshop teilgenommen.

Iliana Ivanova, EU-Kommissarin für Forschung, Innovation und Bildung, präsentierte innerhalb der Zeremonie sieben neue Stätten. Darunter befinden sich u.a. eine versteckte Kirche in Amsterdam (Our Lord in the Attic Museum, Amsterdam), ein belgisches Puppentheater (Royal Theatre Toone, Brussels) und das finnische Nationalepos Kavelala (The Kalevala - Living Epic Heritage). Die neue Website ehl-bureau.eu/en gibt einen Überblick über die aktuell 67 Stätten.

Zum Workshop am zweiten Tag hatte das neu gegründete „EHL Bureau“ eingeladen. Das Büro soll die Vernetzung der bisherigen europäischen Kulturerbe-Stätten stärken. Zusammen mit Frank Schütz und Alex Schirmer nahmen wir die Einladung an und führen als Vertreter des Europäischen Kulturerbe Oderbruchs nach Antwerpen.

Der anschließende Workshoptag war durch das EHL-Bureau gut vorbereitet, es konnten endlich erste persönliche Kontakte geknüpft werden. Zwar hat die Auszeichnung das Ziel der europäischen Zusammenarbeit,

doch fehlten bisher entsprechende Formate. Wir lernten sehr schnell Geertje Bernaerts aus Belgien kennen. Sie arbeitet für die UNESCO Werelderfgoed Koloniën van Weldadigheid (Welterbekolonien der Wohltätigkeit) – einer transnationalen EKS-Stätte zwischen Belgien und den Niederlanden. Der General Johannes van den Bosch hatte Anfang des 19. Jh., nachdem Napoleon die Niederlande als „Königreich der Armen“ hinterließ, einen ehrgeizigen Plan aufgestellt, um die Armut im Land zu bekämpfen. Er gründete die „Kolonien der Wohltätigkeit“ – ein groß angelegtes Sozialexperiment zur Armutsbekämpfung.

„De mens vormt het landschap, en het landschap zal de mens vormen.“

Es war schnell klar, dass ihre Geschichte und die vielfältigen Geschichten der mehr als 1.000 Kolonistenfamilien im Oderbruch eine spannende gemeinsame Betrachtung ergeben. Wir entwickelten im Anschluss ein Projekt, bei dem wir uns im Jahr 2025 gegenseitig besuchen und genauer kennenlernen werden. Wir werden im Newsblog des Oderbruchmuseums darüber berichten.

Tobias Hartmann



Unterwegs im Kulturerbe

Musikalische Fahrradreise zum Jahresthema Kirche

18



Wriezen war vor der Trockenlegung Mitte des 18. Jahrhunderts unbestritten die Hauptstadt des Oderbruchs und trägt heute offiziell den Titel „Tor zum Oderbruch“. Es konnte also keinen besseren Startpunkt geben, um von hier das Europäische Kulturerbe zu erschließen.

Das diesjährige KULTUR-RADELN fand am 3. August statt und widmete sich vier Kirchengebäuden: Marienkirche in Wriezen, Ersatzkirche in Altwriezen, Kirche der freien Bauern in Altwustrow und Patronatskirche in Altranft. Die ausgewiesenen Kulturerbe-Orte

wurden über eine Wegstrecke von rund 20 Kilometern erradelt. Kleine Führungen und künstlerische Interventionen nahmen die Geschichten der Denkmäler in den Fokus. In der Altranfter Patronatskirche sind seit Juli zudem historische und aktuelle Fotos aller kirchlichen Kulturerbe-Orte zu sehen.

Mit dabei war die Solocellistin Nina Clarissa Frenzel. Sie hatte in allen vier Kirchengebäude kleine Minikonzerte gegeben. Die Künstlerin spielte eigene Kompositionen, die bezauberten, mit viel Poesie und zarten, mächtigen Klängen.

Über den Tag verteilt waren außerdem Ergebnisse des Projektes „Digitales Erzählen stärken – Kunst trifft Kirche“ zu erleben: ein digitaler Teppich erzählte Geschichten aus den Kirchengemeinden und Fotos gaben einen Eindruck von bemerkenswerten Objekten, die in den Kirchen des Kulturerbe-Netzwerkes zu sehen sind.

Unsere nächste Radtour findet statt am 2. August 2025. Unter dem Jahresthema NACHBARSCHAFT, werden wir eine Tour nach Polen unternehmen. Weitere Informationen zur gegebenen Zeit auf kulturerbe-oderbruch.de

Tobias Hartmann

19



Ostbrandenburg, Lebus und Westpommern

Laborgespräch am Oderbruch Museum Altranft



20

Sprachbarrieren, wenige Grenzübergänge, Fremdheit und Unterschiedlichkeit der Verwaltungen und der politischen Ordnungen – so sieht es auf den ersten Blick aus, wenn man sich in Ostbrandenburg Richtung Polen bewegt. Lässt sich dennoch von einem gemeinsamen Raum sprechen, der sich mit den beiden angrenzenden polnischen Wojewodschaften Westpommern und Lebus entwickelt? Am 19. Juni 2024 ging es in einem Laborgespräch am Oderbruch Museum Altranft um die deutsch-polnische Nachbarschaft und ihre Perspektiven. Es fand im Rahmen des Projekts „Shared oder divided? Geteilter Raum Brandenburg / Berlin / Europa“ statt, das von der Stiftung Zukunft Berlin im Rahmen des Themenjahres von

Kulturland Brandenburg „Welten verbinden“ realisiert wird.

Das Bild, das sich in diesem Gespräch abzeichnete, war durchaus ermutigend. Zwar ist die Grenze zwischen beiden Regionen vergleichsweise jung, doch es schlagen zahlreiche Bemühungen der Menschen in diesem Raum zu Buche, wirtschaftliche, kulturelle, wissenschaftliche und Bildungsinteraktionen zu stiften. Heute kann man auf dem Fahrrad über die Europabrücke zwischen den Ländern hin- und herwechseln, in der internationalen Bildungsstätte am Campus Schloss Trebnitz gestalten Jugendliche aus beiden Ländern miteinander Projektwochen, es gibt zahlreiche Unternehmen, die auf beiden Seiten der

Oder unterwegs sind, in Frankfurt/Oder und in Stettin arbeitet man an einer gemeinsamen Raumbetrachtung, in Altranft wird ein jährliches deutsch-polnisches Erntedankfest gefeiert und die Tourismusverbände empfehlen grenzüberschreitende Routen. Eine besondere Bedeutung haben nach wie vor einzelne Akteure, die aufgrund ihrer Sprachkompetenz die Kommunikation zwischen Deutschen und Polen ermöglichen und die Beziehungen oftmals auch aktiv mitgestalten.

Die Diskussion verlief sehr lebhaft. Sie reichte vom Brot – der Wirtschaft, als der nach wie vor zuverlässigsten Grundlage für eine Zusammenarbeit – bis zur Kunst, als einer Möglichkeit, Freiräume zu stiften, sich Auswege aus schwierigen Ausgangslagen zu bahnen und an seiner Zukunft zu arbeiten. Dabei ging es nicht nur um Unterschiede und ihre Verflüssigung, auch die latenten Ähnlichkeiten der ländlichen Kulturen und die Freude an der Begegnung spielten eine Rolle. Die gemeinsamen naturräumlichen Bedingungen schlagen hier ebenso zu Buche wie die Geschichte des Raums, der schon immer von verschiedenen Einflüssen geprägt war. In der Auswertung des Gesprächs wird ein Text entstehen, der ein gutes Stimmungsbild davon abzugeben verspricht, was in den letzten Jahren erreicht werden konnte, was sich verändert hat – und was noch zu tun bleibt.

Der zweite Teil des Tages diente der Ideensammlung für einen Festivaltag, der im nächsten Jahr zum Thema der deutsch-polnischen Annäherung am Oderbruch Museum Altranft stattfinden soll, das 2025 ein Jahresthema NACHBARSCHAFT ausrichten wird.

Es ging heiter dabei zu, die Teilnehmer gingen schließlich mit einem ersten Drehbuch nach Hause, das Vorfreude auf die Umsetzung macht. So viel wird schon verraten: Man wird im nächsten Juni in Altranft eine Vielfalt deutsch-polnischer Initiativen kennenlernen. Der Berg-Schmidt-Hof wird zum Oderufer, die Gäste werden an verschiedenen Stellen anlegen können, um etwas zu erleben und die eine oder andere spielerische Herausforderung zu meistern. Wir freuen uns auf ihren Besuch!

Kenneth Anders

21

Regionalität feiern

Der Regional- und Bauernmarkt 2024 wurde am Oderbruchmuseum ausgerichtet

Normalerweise steht im Oktober das Erntedankfest auf dem Programm. In diesem Jahr feierten wir zwei Wochen früher den Regional- und Bauernmarkt, ein Format der Planungsregion Oderland-Spree. Die gewohnten Elemente des Erntefestes waren aber alle enthalten.

Der Markt wird jahresweise abwechselnd von den Landkreisen Oder-Spree und Märkisch-Oderland sowie von der Stadt Frankfurt (Oder) unter Mitwirkung Kreisbauernverbände ausgetragen. 2024 war der Landkreis Märkisch-Oderland an der Reihe – und entschied sich für Altranft als Austragungsort.

Im Mittelpunkt stand das Markttreiben im Schlosspark, bei dem die Region auf den Tisch legte, was sie an Essen, Trinken, Handwerk und Genuss zu bieten hat. Da der 21. September auch der Tag des Handwerks war, waren die Mitgliedsunternehmen der Handwerkskammer Frankfurt (Oder) – Region Ostbrandenburg mit eigenen Schauständen vertreten. Neben landwirtschaftlichen und kleinen Nahrungsmittelproduzenten stellten sich kleine Brauereien, eine mobile Holzofenbäckerei, eine Dachdeckerei und viele andere Unternehmen vor.

Der Tag bot auch ein Podium für Gespräche: Junge Menschen, die als Lehrlinge in Handwerk und Landwirtschaft ihre Zukunft in der Region sehen, berichteten auf der Bühne von ihrem Tagwerk, Greet van Casteren vom Kreisbauernverband und Frank Ecker, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Frankfurt (Oder) gaben Einblicke in das zurückliegende Wirtschafts- und Erntejahr.

Mit einem großen Ernteumzug präsentierten die Dörfer des Oderbruchs ihre lebendige Kultur, eingeleitet wurde er mit einem Gottesdienst in der Altranfter Patronatskirche. Auf dem Dorfanger wurde zudem moderne Landwirtschaftstechnik gezeigt, und das ZALF Müncheberg demonstrierte Chancen der Robotik in der Landwirtschaft und die Verarbeitungsmöglichkeiten von Hülsenfrüchten.

Ein abwechslungsreiches Musikprogramm mit dem Jugendorchester Freienwalde und dem Handwerker Männerchor fand auf der Bühne statt. Mit Jakub und Jonas Hałas waren auch wieder zwei polnische Musiker vertreten und setzten so die jahrelange Zusammenarbeit mit unseren polnischen Nachbarn fort, die durch unseren Medienpartner rbb Antenne Brandenburg besonders unterstützt wird. Ein Spielmannszug, Artistik, Theater für Kinder und viele Möglichkeiten zum Mitmachen rundeten das Programm ab.

Das Wetter war optimal und alle Beteiligten besonders engagiert – in Altranft sah man es als Generalprobe für das im kommenden Jahr in Altranft stattfindende Brandenburger Dorf- und Erntefest, auf dessen Austragung man sich aus Anlass der 650-Jahrfeier des Dorfes erfolgreich beworben hat. Besonders möchten wir uns für die gute Zusammenarbeit mit Christin Schütz und Hans-Günter Müller vom Amt für Landwirtschaft des Landkreises MOL bedanken – es hat Spaß gemacht!

Kenneth Anders



Die Kirche im Dorf Das Theaterstück zum Jahresthema



24

Kann aus den Interviews des Jahres, aus den Recherchen, aus den vielen Berichten zur Lage der kleinen Dorfkirchen ein Theaterstück geformt werden? Sind diese Prozesse nicht viel zu still, zu schleichend und zu komplex für eine dramaturgische Verarbeitung?

Es kam auf einen Versuch an. Die Stückerstellung vollzog sich dieses Mal unter beinahe mustergültiger Nutzung des Interview- und Recherchematerials. Dieses Material war auch der einzige Leitfaden, an den man sich beim Schreiben halten konnte. Zwar fielen in der anschließenden Inszenierung manche Passagen der Kürzung zum Opfer, zum Gesamtbild werden sie aber dennoch beigetragen haben.

So fanden Texte aus unseren Befragungen, Passagen aus den studierten Kirchenchroniken und natürlich zahlreiche Bibelworte Eingang in diese Geschichte eines überforderten Gemeindeältesten, der am Vorabend seines Kirchweihfestes ungebetene Hilfe von einer Zweiflerin erhält, die in der Kirche auftaucht, weil sie Fragen hat.

Für die Bühne wurde das Stück von Jens-Uwe Bogadtke und Friderikke-Maria Hörbe umgesetzt. Sie näherten sich der Aufgabe mit großer Neugier. Obwohl das Stück aus einer turbulenten Interaktion in ein eher stilles Zwiegespräch mündet, hielten sie einen Spannungsbogen straff gespannt.

Die Aufführungen am 4. Oktober in der Johanniskirche Eberswalde und am 5. Oktober in der Altranfter Patronatskirche waren gut besucht, wurden sehr emotional

aufgenommen und erhielten langen Applaus. Das Stück geht nun auf Wanderschaft – wer immer Interesse hat, es in seiner heimatischen Kirche zu zeigen, kann sich gern bei uns melden.

Kenneth Anders

25

Reden über unseren Fluss

Am 2.11. wurde am Oderbruch Museum Altranft ein neues Gesprächsformat erprobt

Im Diskurs über den Umgang mit dem Fluss, der für das Oderbruch maßgebliche Lebensader und zugleich größte Gefahr ist, die Oder, scheinen die Positionen unversöhnlich. Ein deutsch-polnisches Abkommen über eine Stromregelungskonzeption wird von den Umweltverbänden als Oderausbau für die Schifffahrt scharf kritisiert. Das Oderbruch als größter besiedelter Flusspolder Europas und Europäisches Kulturerbe ist unmittelbar betroffen. Ein Programmtag am Oderbruchmuseum sollte ausloten, ob es möglich ist, doch und wieder in den Austausch zu kommen.

Vorausgegangen war die Erstellung einer Materialsammlung, in der Beiträge zu drei verschiedenen Perspektiven versammelt wurden: der Wasserwirtschaft, des Siedlungsraums und der Ökologie. Denn alle drei Perspektiven und die in ihnen zum Ausdruck kommenden Erfahrungen gehören nun einmal notwendig zu einem vernünftigen Umgang mit der Oder. Die Texte wurden zum Teil den Werkstattbüchern des Museums zu seinen Jahresthemen der vergangenen Jahre entnommen, zum Teil aber auch eigens für diese Publikation neu erstellt.

Nun wurden aus allen drei Bereichen musikalische Lesungen konzipiert, die am Programmtag in verschiedenen Räumen des Museums aufgeführt wurden. Die Schauspielerinnen Friderikke-Maria Hörbe trug mit Almut Schlichting am Basssaxophon und Texte zur wasserwirtschaftlichen Betrachtung des Flusses vor – wie aus dem Maschinenraum

der Oder, deshalb vorgetragen im Keller des Schlosses. Schauspieler Jens-Uwe Bogadtke und Heike Matzter (Gitarre und Gesang) näherten sich im Gelben Salon dem Thema aus der Sicht des Siedlungsraums. Programmleiter Kenneth Anders brachte mit Paula Towadei Conrad an der Harfe im Studiolo die Sichtweise der Menschen in der Umweltbewegung und -forschung zu Gehör. Alle Lesungen wurden drei Mal aufgeführt, sodass die Besucher von Raum zu Raum gehen und immer einen neuen Blickwinkel einnehmen konnten.

Am Nachmittag ging es dann ins gemeinsame Gespräch. Es war respektvoll, manchmal heiter, voll Widerspruch und Zustimmung, und vor allem lehrreich. Und es wurde deutlich, was man alles nicht wusste, noch in Erfahrung bringen muss und wohl auch zukünftig nicht bis ins Letzte wissen wird, also gemeinsam abwägen muss.

[Kenneth Anders](#)

Das Jahr im Bildersalon

Nachdem wir von der Präsentation vieler unterschiedlicher Bilder zum Oderbruch aus der Hand verschiedenster Künstler Abstand genommen hatten und seit 2023 den Bildersalon für Einzelausstellungen reservieren, stellten 2024 erstmals Künstler in diesem Raum aus, die sich mit einem eigenen Ausstellungskonzept ins Spiel brachten. Die Spielregel war und ist: Die Ausstellung muss sich mit dem Oderbruch in Beziehung setzen oder auf die Arbeit des Oderbruchmuseums reagieren.

Gezeigt haben wir Arbeiten von drei, nimmt man es genau, von vier Künstlern.

Im März zeigte die Malerin Marita Dost aus Vierlinden bei Seelow unter dem Titel „Oderbruch – Aquarelle“ eine Auswahl ihrer Arbeiten. In der Landschaft zu zeichnen ist typisch für Aquarell-Malerei, und auch Marita Dost war viel im Oderbruch unterwegs, um Gräben, Bäume, Wiesen und Gewässer, aber auch aus ihrer Sicht bemerkenswerte Häuser und Siedlungen in verschiedenen Stimmungen festzuhalten.

Passend zum Jahresthema KIRCHE folgte die Ausstellung „Dornen und Rosen“ von



Dorothee Irene Müller. Acht Bilder zeigte die in Buckow (Märkische Schweiz) lebende Malerin und Grafikerin. Ihre Auseinandersetzung mit Leid und Freude im Spiegel religiöser oder transzendentaler Orte im Oderbruch beeindruckte viele Besucher. Ihre Bilder „Passion“ oder „Dornenkrone“ haben sich auch mir fest eingeprägt.

Die Fotoausstellung „LEERSTAND“ mit großformatigen schwarz-weiß Fotografien von Holger Herschel zur alten Schleusentreppe am Schiffshebewerk Niederfinow war bis zum Saisonende zu sehen. Die Aufnahmen entstanden vor mehr als zwanzig Jahren und schlummerten als Negative im Archiv des Fotografen. Damals ruhte der Betrieb der Schleusentreppe bereits seit dreißig Jahren. Die kleine Schau richtete die Aufmerksamkeit auf ein Bauwerk, das neben den beiden Schiffshebewerken in Vergessenheit gerät.

Die vierte Ausstellung stand vor dem Bildersalon im Foyer. Julien Grey zeigte zum Ende des Jahresthemas unter dem Titel „Knocking on heaven's door“ 3D-Fotografien von sechs ländlichen Kirchen: drei aus den Appalachen in den USA, drei aus dem Oderbruch.

In 2025 werden Monotypien von Dorfkirchen rechts und links der Oder von Heike Pander, Aquarelle von Bliedorfer Kindern, Filzarbeiten von Kata Adamek und vielleicht auch noch weitere Arbeiten zu sehen sein.

[Lars Fischer](#)

Die Partnerprojekte zum Jahresthema KIRCHE

Neun Projekte wurden 2024 im Rahmen des Jahresthemas KIRCHE über den Kulturmitelfonds der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft (KAG) Kulturerbe Oderbruch gefördert. Inhaltlich war die Spannweite wie in den zurückliegenden Jahren groß: Ein Projekt widmete sich dem Klang offener Kirchen, ein anderes spannte ein Netz von Zukunftsideen in einer Kirche, eine Hubertusmesse wurde gefeiert, eine Kirchgemeinde nahm ihre Vergrößerung zum Anlass für eine Broschüre, eine Kirche wurde gemalt und gezeichnet, zu einer spirituellen Wanderung wurde eingeladen, hinzu kamen Konzerte und Ausstellungen.

28

Zwei Ziele, die wir mit den Partnerprojekten verfolgen, sind uns konzeptionell sehr

wichtig: Die Stärkung der kulturellen Ausstrahlungskraft der einzelnen Kulturerbe-Orte und die Kooperation der Kulturerbe-Orte untereinander. Darauf haben wir bereits im Mai 2022 in der Ideenschmiede zum Jahresthema die Vertreter der Kulturerbe-Orte und die interessierten Künstler und Kulturakteure hingewiesen. Was die Zusammenarbeit von zwei oder mehreren Kulturerbe-Orten betrifft, ist noch einiges an Ideen zu entwickeln und an Impulsen zu geben.

Das Projekt „Klingende Kirchen im Oderbruch“ von Anne Göhring (LAND-LAB) war eines der Projekte, das verschiedene Kulturerbe-Orte zusammenbrachte, nämlich die



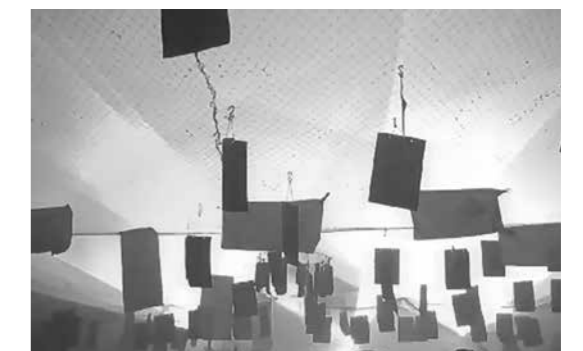
Dorfkirchen Altwustrow, Neulietzegörice, die Fachwerkkirche Sietzing und das Schul- und Bethaus Wuschewier, allesamt auch offene Kirchen. Für deren Besuch wurde ein besonderes Erlebnisangebot geschaffen: Dazu lud Anne Göhring (Laien-) Musiker und Musikvereine aus dem Oderbruch in die Kirchen zum Musizieren ein und zeichnete die Musik. Nun können die Aufnahmen jederzeit individuell per Smartphone und beim Besuch der jeweiligen Kirchen angehört werden. Die Aufnahmen sind auch unter archiv.oderbruchmuseum.de/klingende-kirchen/ abrufbar.

Die Letschiner Heimatstuben Haus Birkenweg stellte die Kirche in Kienitz als Bauwerk und vielfältig genutzten Ort in den Mittelpunkt – die Kirche ist auch Wohnhaus, Radwegekirche, Café, Veranstaltungsort und lange Zeit der Lebensmittelpunkt der Pfarrersfrau und Malerin Erna Roder. In einer Tafelausstellung zum Kirchbergfest wurden alle diese Aspekte der Kirche vorgestellt. Ein Vortrag von Historiker Dr. Reinhard Schmook stellte die Kienitzer Kirche in den Zusammenhang der anderen Kirchen im

Oderbruch. Alles floss in einer Broschüre mit dem Titel „Kirche – ein lebendiger und öffentlicher Raum“ zusammen, die in der Heimatstube erhältlich ist. In der Heimatstube in Letschin wurden flankierend Fotografien von Thomas Drewing und Bilder des Malers W.W. Kipsch zu besonderen Kirchen in der Gemeinde Letschin gezeigt.

Gemeinsam mit der Kirchgemeinde in Oderberg und vielen Menschen der Kleinstadt spannte der Förderverein Binnenschiffahrtmuseum Oderberg e.V. ein großes Fischernetz in der wiedereröffneten Kirche Oderberg auf, in dem Erinnerungen, Beschreibungen der Gegenwart und Zukunftsvisionen von Oderbergern für Oderberg versammelt wurden. Ein von vielen mitgestalteter „vernetzter Zeitteppich“ ist so entstanden, der das Miteinander im Ort stärken half und die Kirche als Teil der Gemeinschaft in Szene setzte. Eine Lasershow inszenierte das Netz am Ende des Projektes und stiftete einen Höhepunkt im Gemeindeleben. Die ins Netz gegangenen Texte wurden digitalisiert und sollen in der Kirche lesbar bleiben.

29



Mit Orgelkonzerten, Filmvorführung und Gesprächen über das Schul- und Bethaus als Kulturort zielte das Projekt vom Förderverein Schul- und Bethaus Wuschewier e.V. darauf ab, ob der weniger werdenden Kirchenbesucher, die Rolle des Kirchenbaues in der Gemeinde zu überdenken und lebendiger zu gestalten – als Ort des öffentlichen Austausches. Wie viel Öffnung verträgt die Kirche? Ist sie überhaupt der richtige Ort für alle Einwohner? Auch auf einem Sommerfest wurde die Frage diskutiert, wie das Schul- und Bethaus sich als offener Kulturort im und für das Dorf weiter etablieren kann.

Der Freundeskreis Sietzinger Fachwerkkirche e.V. schloss mit seiner zweiten besondere „Pfaffentour“ an das Projekt zum Jahresthema Natur „Die Pfaffen-Kräuter-Tour“ an. An der Radtour samt Hubertusmesse zum Abschluss in der Fachwerkkirche nahmen rund 50 Radfahrer teil. Über kleine Ausstellungen in den angefahrenen Kirchen Neubarnim, Altlewin und Neubarnim stellte die Tour Verbindungen zwischen Kirche, Jägerschaft und Naturraum her. Die Tradition der Hubertusmesse als Jänergottesdienst wurde in den Mittelpunkt gerückt und eine dezidiert ländlich geprägte kirchliche Tradition aufgenommen.

Ab 2024 gehören die bisherigen Evangelischen Kirchengemeinden Neulietzegörcke (Niederer Oderbruch) und Neutrebbin



(Oderbruch) mit ihren insgesamt 14 Kirchen einem gemeinsamen Pfarrsprengel an. Das Projekt der Gemeindeglieder Neulietzegörcke und Neutrebbin nahm diesen Zusammenschluss zum Anlass für die Erarbeitung einer Broschüre diese Kirchen. Das Heft beleuchtet vor dem Hintergrund der einzelnen Kirchengeschichten auch deren mögliche heutige Bedeutung als öffentliche Orte. Kann aus den Versammlungsorten der Gläubigen mehr für die Dorfgemeinschaft werden, war ein Frage. Die Antwort: Ja, denn viele der 14 Kirchen sind bereits auch Veranstaltungsorte.

Vom Haus der Naturpflege e.V. wurde ein spiritueller Wanderweg durch den Freienwalder Forst entwickelt, der an kraftvolle Orte führt, zur inneren Einkehr auffordert und die Kulturerbe-Orte Haus der Naturpflege und Missionshaus Malche verbindet, die für besondere Beziehungen zur Schöpfung und zum Glauben stehen. Den ca. 6,5 km langen Pilgerwanderweg begleiten unter anderem Bibelverse und Zitate der Hl. Hildegard von Bingen, und zahlreiche Plätze laden zum Verweilen und Innehalten ein. Eine Karte zum Wanderweg ist erschienen, der Teil des Jakobswegenetzes ist, sie wird unter www.kulturerbe-oderbruch.de/touren/wandern-und-spiritualitaet angeboten.



Im April fand ein kleines, von der Evangelischen Kirchengemeinde Oderberg-Altglietzen veranstaltetes Kunstsymposium im Pfarrhaus Neutornow statt, das die umgebende Landschaft, die Kirche und den Kirchhof, das Pfarranwesen an der Stillen Oder, die Landzunge mit dem Blick auf das Schöpfwerk Neutornow und auch das Schöpfwerk Neutornow selbst als Ausgangspunkt für die bildnerische Auseinandersetzung nahm. Die Ergebnisse wurden in zwei Ausstellungen gezeigt, eine im Schöpfwerk Neutornow und eine zweite zum Kirchweihfest in der Dorfkirche Neutornow. Eine Dokumentation der Bilder ist auf der Webseite zum Projekt einsehbar.

„LUX AETERNA – Vom Lernen und Beten“ war der Titel der Ausstellung, die der Förderverein Schul- und Bethaus Altlangensow e.V. in seinen Räumen präsentierte. Historische Objekte aus der Baugeschichte des Schul- und Bethauses wurden gemeinsam mit Werken des Künstlers Robert Weber, der sich auf unkonventionelle Weise mit der Grunderfahrung von Religiosität jenseits kirchlicher Bindungen auseinandersetzt, inszeniert. Die Ausstellung schlug auf diese Weise einen Bogen von den verschütteten spirituellen Wurzeln des Schul- und Bethauses hin zur Transformation dieses Ortes zum heutigen





32

Kulturort und dörflichen Treffpunkt. Im Gespräch mit Ekkehart Hähnel, der 1986/88 als Mitglied des Denkmalbeirats des Kreises Seelow und zugleich als Leiter eines Baubüros der LPGen im Kreis die Restaurierung des Schul- und Bethauses bewerkstelligt hat, wurde gemeinsam mit Ortsansässigen, die sich noch an den Schulunterricht, an Konfirmationsfeiern oder Hochzeiten im Schul- und Bethaus erinnern, die Geschichte des Hauses in den Mittelpunkt gerückt.

Weiterführende Informationen zu den einzelnen Partnerprojekten finden Sie auf der Webseite www.oderbruchmuseum.de/partnerprojekte-kulturerbe-orte.

Im Mai dieses Jahres fand im Filmmuseum Golzow die Ideenschmiede zu Jahresthema 2025 NACHBARSCHAFT statt. Zwölf Projektideen haben Kulturerbe-Orte später für eine Förderung über den Kulturmittelfonds der KAG Oderbruch eingereicht. Der

Museumsbeirat hat sechs Projekte zur Förderung in 2025 empfohlen. Von einem Alphabet der Nachbarschaft, über Brücken und Dorfkneipen bis zum Wandel der Nachbarschaften reicht die Palette der Themen. Wir können gespannt sein.

Lars Fischer

Mit dem Treppenlift ins Erdgeschoss

Das Herrenhaus im Schlosspark ist der zentrale Ausstellungsbau des Oderbruchmuseums. Es war für gehbehinderte Menschen nicht nutzbar.

2021 wurde im Rahmen einer Förderung des Deutschen Verbandes für Archäologie ein Treppengeländer installiert, um den Zugang etwas zu erleichtern. Das war ein erster Schritt, aber für Rollstuhlfahrer blieb das Museum weiterhin versperrt.

2022 wurde eine Begutachtung zur Barrierefreiheit durch den Museumsverband vorgenommen. Diese stellte ebenfalls eklatante Mängel bei der Barrierefreiheit fest und empfahl die schrittweise Verbesserung der Zugänglichkeit.

2023 wurden durch das Büro ibs eine Rollstuhlrampe und alternativ ein Hublift projektiert, um eine Grundlage zu schaffen, das Erdgeschoss barrierefrei zu erreichen. Damit würden mehr als 50 % der Ausstellungsflächen im Herrenhaus für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer zugänglich. Beide Maßnahmen hätten allerdings einen erheblichen Eingriff in die Bausubstanz dargestellt und wären mit hohen Kosten verbunden gewesen.

Im Zuge des Förderprogramms „Museen in ländlichen Räumen 2024“, das wiederum vom Deutschen Verband für Archäologie aufgesetzt wurde, beschäftigte ich mich deshalb noch einmal mit dem Thema. Es zeigte sich: Das Erdgeschoss ließe sich mit erheblich geringerer Eingriffstiefe durch den Anbau einer Plattformtreppenliftes am Seiteneingang erschließen. Also stellten wir einen

Antrag, der auch umgehend bewilligt wurde. Die Zeit war knapp, das Ingenieurbüro ibs Hoppegarten, die Untere Denkmalbehörde des Landkreises, die beauftragten Firmen, die Sachbearbeiterinnen des DVA und nicht zuletzt der Museumsverein mussten gemeinsam und zügig agieren, um die Chance einer 75%-Förderung nutzen zu können.

Schließlich wurde der Lift Ende September in Betrieb genommen - für das Museum ein erheblicher Gewinn im Bemühen um möglichst große Barrierefreiheit.

Kenneth Anders



Peter Herbert nutzte als erster den neuen Treppenlift, um seine alte Arbeitsstelle noch einmal sehen zu können.

33

Ein ganzer Mensch

Nachruf auf Peter Herbert

Das Oderbruch hat schon immer Menschen angezogen, welche die Freiheit dieser Landschaft zu schätzen wussten. Einer davon war Peter Herbert.

1956 in Halle (Saale) geboren, wuchs er als „behütetes Kind“ in Berlin-Friedrichshagen auf, wie er es selbst formulierte. Sein Elternhaus vermittelte ihm eine naturwissenschaftliche Weltsicht, mit zehn Jahren trat er in die „AG Junger Naturforscher“ ein, seither sammelte und bestimmte er als ehrenamtlicher Feldforscher die Käfer seiner Umgebung. Seit 2006 sammelte er nur noch Käfer aus dem Oderbruch, so konnte 2022 in einer eigenen Ausstellung eine beeindruckende Bilanz ihrer Artenvielfalt in dieser Landschaft präsentieren.

Herbert studierte Pflanzenproduktion in Berlin, arbeitete in der Datenverarbeitung der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, später am Institut für Museumswesen in Berlin und beim Museumsverband des Landes Brandenburg in Potsdam. Da er sich gern von den Dingen inspirieren ließ, wurde er selbst zu einem leidenschaftlichen Sammler, so gesellten sich zu den Käfern bald Ölkännchen, historische Senftöpfe, Dachziegel und vieles mehr. Sein sachkulturelles Wissen war enorm, meist konnte er die Objekte nach ihrem Alter und ihrem Verwendungszusammenhang in faszinierender Weise einordnen.

Seine kurioseste Sammlung geht schon auf die DDR-Zeit zurück: Einer Wette im Freundeskreis folgend, begann er, missgebildete Streichhölzer zu sammeln und sie nach



naturwissenschaftlichen Methoden zu klassifizieren. Die auf diese Weise entstandene Lehre der „Lumomonsterologie“ schaffte es bis in die Fernsehsendung „Außenseiter – Spitzenreiter“, was einen weiteren Zustrom an missgebildeten Streichhölzern aus dem ganzen Land zur Folge hatte. Die Sammlung, in ordentlichen Schaukästen präsentiert und mit einem peniblen Bestimmungsbuch versehen, befindet sich heute im Eigentum des Museums der Dinge Berlin.

Durch seinen Umzug in das Oderbruch im Jahr 1995 öffneten sich Herbert viele Tätigkeitsfelder. Er schloss neue Freundschaften, lernte die Künstlerszene kennen und gründete die Hofgesellschaft Neulewin zur Erhaltung alter Häuser und Höfe durch alte Baustoffe und gegenseitige Hilfe. Der Verein ist immer noch aktiv, viele Häuser tragen sein Zeichen; drei Rübenheber, die sich wie Menschen die Hand zu reichen scheinen.

Später entwickelte Peter Herbert mit dem Looser Senf eine eigene Speisesenfproduktion „von furchtbarer Schärfe“, seither sah man ihn auf vielen regionalen Märkten seine Produkte feilbieten. Zur Entwicklung neuer Sorten arbeitete er mit der Wriezener Senfproduzenten Sven Durau zusammen.

Von 2016-2021 war Peter Herbert Sammlungsbetreuer am Oderbruch Museum Altranft. Er übernahm die Sammlung des Freilichtmuseums Altranft mit Respekt, ordnete neu, sonderte vorsichtig überflüssige Objekte aus und öffnete so nach und nach den Sammlungsbestand wieder für eine museologische Nutzung. In dieser letzten

Phase seines Arbeitslebens wurde er als vielseitiger, kompetenter und beständiger Kollege und Freund von vielen ins Herz geschlossen.

Im letzten Jahr seiner Berufstätigkeit erkrankte Peter Herbert an ALS (Amyotrophe Lateralsklerose), einer fortschreitenden Schädigung der Nervenzellen, die zu einer vollständigen Lähmung der Muskeln führt. Er stellte sich dieser Krankheit als ganzer Mensch, in sachlicher Annahme des Unvermeidlichen, in Dankbarkeit für das gelebte Leben, in Geduld und Umsicht. Seine Lebenspartnerin Claudia Liese begleitete ihn in diesen Jahren, die aufgrund dieser Unterstützung wohl auch für ihn selbst zu einer wertvollen Zeit wurden. Für seine Freunde blieb er in den letzten Jahren nahbar und heiter. Er wohnte am Waldhaus der Stephanus-Werkstätten Bad Freienwalde und nahm trotz schwindender Kräfte am gesellschaftlichen Leben teil. Im November 2023 erschien mit „Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit“ eine autobiografische Sammlung mit Texten und Interviews.

Am 13. Oktober 2024 ist Peter Herbert gestorben.

[Kenneth Anders](#)

Optimierung der Textilsammlung und Umstrukturierung der Depots

Ein Blick hinter die Kulissen

In den letzten Monaten hat sich im Textillager eine gravierende Veränderung vollzogen. Die Kleidungsstücke werden nun nicht mehr in Kartons verpackt, sondern hängen sichtbar in der Lagerung. Diese Maßnahme dient nicht nur der besseren Sichtbarkeit, sondern erleichtert auch die frühzeitige Erkennung von möglichem Mottenbefall. Zudem wird durch diese neue Aufbewahrungsmethode der jährliche Wechsel des Mottenpapiers erheblich vereinfacht. Die Besucher hatten die Gelegenheit, dies während des diesjährigen Tages des offenen Museums zu erleben, was ihnen ermöglichte, sich einen umfassenden Überblick über die vorhandene Textilsammlung zu verschaffen.

Auf dem Dachboden wurden ebenfalls Veränderungen vorgenommen, um zusätzlichen Platz für Gegenstände aus den Depots in der Schneiderstraße und der Turnhalle zu schaffen. Das langfristige Ziel besteht darin, die Turnhalle als Depot aufzugeben. Die dortigen Bedingungen sind nicht optimal für die Lagerung, da eine angemessene Temperaturregulierung und einige bauliche Maßnahmen notwendig wären. Im Gegensatz dazu entwickelt sich das untere Depot in der Schneiderstraße, das sich auf handwerkliche Objekte spezialisiert, zunehmend zu einem Schau-Depot. Auch ein Teil einer Drechselwerkstatt wird in einem kleinen Raum dort präsentiert. Diese Umstrukturierung ermöglicht es den Verantwortlichen, einen klaren Überblick über die vorhandenen Objekte zu erhalten und somit die Bestände der Sammlung besser zu verwalten.

Darüber hinaus haben auch einige Sammlungsstücke ihren Weg zurück ins Studiolo

gefunden. Jedes Jahr bemühen wir uns, Objekte auszuwählen, die zum jeweiligen Jahresthema passen. In diesem Jahr wurden erneut zwei neue Sammlungstürme mit thematischem Fokus auf dem Berg Schmidt Hof errichtet, und auch das Bauernhaus wird mit Gegenständen aus der Sammlung aufgefrischt.

Die Auflösung des Depots in der Turnhalle hat jedoch auch Herausforderungen mit sich gebracht: Die Möglichkeiten, größere neue Sammlungsobjekte anzunehmen, sind zukünftig stark eingeschränkt. Die Entscheidung, welche Objekte in die Sammlung aufgenommen werden, ist oft schwierig. Kriterien wie die Lagerfähigkeit und die Geschichten, die mit den Objekten verbunden sind, spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Im Zuge der Umstrukturierung werden auch gleich Objekte für die kommenden Themenjahre identifiziert. Diese vorausschauende Planung ermöglicht es, die Sammlungen kontinuierlich zu aktualisieren und zu bereichern.

Insgesamt stellt die Umstrukturierung der Depots einen wichtigen Schritt dar, um die Sammlungen besser zu bewahren und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir sind bestrebt, die Objekte nicht nur zu lagern, sondern auch in einem ansprechenden und informativen Kontext zu präsentieren.

Nadja Hirsch und Karin Ballhorn

Was ist (m)ein Museum? – Ein Nachdenk-Fragebogen



Der folgende Fragebogen wurde vom Museumsverband Brandenburg für die Erstellung einer neuen Museumsentwicklungskonzeption des Landes erarbeitet und an alle Museen in Brandenburg ausgegeben. Kenneth Anders, Programmleiter in Altranft und selbst seit 2023 im Vorstand des Museumsverbandes aktiv, hat die Fragen für das Oderbruchmuseum beantwortet.

1. Warum sollte man sich für Ihr Museum interessieren?

„Mein“ Museum ist ein Ort, in dem eine besondere Kulturlandschaft auf vielgestaltige und eigenartige Weise zum Ausdruck kommt. Es ist ein Museum für Landschaftskommunikation, das für die Menschen in dieser Landschaft und für ihre Verständigung über den geteilten Raum da sein will. Deren Wissen, Einsichten und Erfahrungen sollen sich in dem Museum niederschlagen. Ich meine, dass viele Museen eine Schnittmenge zu diesem Ansatz haben, aber dass „mein“ Museum diese Programmatik expliziter verfolgt, als die meisten anderen.

Die Lösungen, die für diesen Ansatz gefunden wurden, vereinen Objekte, Kunst, Text, audiovisuelle Medien und spielerische Anreize in einem ungewöhnlichen Raumerlebnis. Insofern kann man – so hoffe ich – auch relativ schnell erfassen, wie das Museum arbeitete und welchen Anspruch es verfolgt.

Die grundlegende Struktur der meisten Räume geht vom Gedanken des Sammelns aus. Man muss verstehen, was in den Räumen zusammengetragen und wie es präsentiert

wird, daraufhin kann man sich selbst durch das Material hindurcharbeiten. Dieses Material aber nimmt mit den Jahren zu, es wird also immer mehr Fülle aus den Kommunikationen über den Raum eingetragen.

Damit das funktioniert, damit die Räume also nicht überfrachtet werden und das Publikum nicht überfordert wird, sind Transparenz und Ordnung erforderlich. Die kuratorische Ordnung stellt sich in den Dienst des Verstehens. Je mehr das Museum diesem Prinzip folgt, umso eigenwilliger das Erlebnis, das es bietet, denn der Landschaftsraum, von dem es handelt, wird immer mehr als Reichtum, als Produkt von Autopoiesis erlebbar.

2. Was möchten Sie mit Ihrer Museumsarbeit bewirken? Was treibt Sie an?

38

Mein Anliegen ist es, eine kulturelle Form der regionalen Selbstbeschreibung zu gestalten, die über die Themen und Objekte des Museums vermittelt ist. Es geht also nicht so sehr darum, das Fachwissen der einen an die (vermeintlich unwissenden) anderen Menschen zu vermitteln, sondern darum, viele Menschen mit ihren Erfahrungen an einer gemeinsamen Wissensproduktion zu beteiligen. Sie wirken an Beschreibungen mit, die immer weiter ergänzt und erweitert werden können. Dabei werden unterschiedliche Fähigkeiten und Kompetenzen gebraucht.

Ich gehe also davon aus, dass das Museum selbst ein sozialer Prozess ist, der die Menschen in meiner Landschaft zusammenbringt

Einmal habe ich das mit einem Orchester verglichen, das aus vielen Mitspielern mit vielen Instrumenten besteht. Dieses Orchester bietet auch den neu Hinzukommenden die Möglichkeit bietet, mitzuspielen, weil sie eine Melodie hören und einen Rhythmus wahrnehmen. So können alle in ihre Rolle finden. In einer Zeit, in der der ländliche Raum immer weiter suburbanisiert und demografisch durchgeschüttelt wird, scheint

mir diese Interaktion zwischen Alt-Eingesessenen und Neu-Zugezogenen sehr wichtig. Drittens soll aber auch nach außen etwas sinnlich vorgestellt werden, d.h. die Menschen, die nicht im Oderbruch leben, sollen durch das Museum besser verstehen, was es mit dieser Landschaft auf sich hat, wie komplex seine Wasserverhältnisse sind, wie es mit seiner Landwirtschaft oder ländlichen Kultur steht usw..

Somit hoffe ich, dass mein Museum einen spürbaren Beitrag zur Regionalentwicklung meiner Landschaft und zur Verständigung der Menschen untereinander leistet.

3. Was kommt bei Ihnen im Museum zu kurz? Was stört Sie an Ihrem Museum?

Die In-Situ-Liegenschaften meines Museums sind über ein relativ großes Dorf verstreut. Das erschwert es erheblich, ein starkes Besucherlebnis unter Mitwirkung aller Standorte zu bieten. Diese Situation ist aber historisch bedingt, sie resultiert aus der Dorf- und Museumsgeschichte selbst. Ich denke dann, dass Museen nicht viel anders als Menschen sind: Man kann sie sich nicht aussuchen, sie haben eine Individualität, und sie haben Fehler, die man nicht willkürlich beseitigen kann. Man kann nur lernen, mit dieser Individualität möglichst wertschätzend umzugehen und dem Museum dabei zu helfen, mit seinen eigenen Mängeln fertigzuwerden, bis sich diese Mängel vielleicht dermaleinst als Vorzüge erweisen.

4. Für wen machen Sie Ihre Museumsarbeit?

In erster Linie mache ich meine Arbeit für die Menschen im Oderbruch, für die das Museum ein Nutzen und Gewinn soll. Ich hoffe sehr, dass diese Menschen oder jedenfalls einige von ihnen das auch so wahrnehmen können.

5. Mit wem arbeiten Sie gerne zusammen? (außerhalb Ihres Museumsteams)

Unser Museum ist methodisch auf die Zusammenarbeit mit jenen ausgerichtet, die die Region durch ihre Arbeit und ihr Engagement prägen und gestalten. Diese Menschen werden über verschiedene Jahresthemen (Landwirtschaft, Wasser, Kirche, Jugend, Bauen, Natur etc.) angesprochen. Außerdem interagieren wir kontinuierlich mit Akteuren, die ausgewiesene Kulturerbe-Orte im Oderbruch betreuen – Heimatstuben, kleine Museen, aber auch Kirchen, ganze Dörfer oder Denkmale. Schließlich arbeiten wir mit elf Schulen im Oderbruch zusammen, weshalb wir viel mit Kindern und Jugendlichen sowie mit deren Lehrern und Lehrerinnen zu tun haben. Die Zusammenarbeit hat also einen weiten Gradienten zwischen dauerhaften Kooperationsbeziehungen und temporären Projekten. Alle Formen haben ihre Bedeutung und ihren kulturellen Ertrag.

6. Welchen erzählerischen Beitrag leistet Ihr Museum für das Land Brandenburg / - für Ihre Region / für Ihren Ort

In der Tat versuchen wir, das Museum auf allen räumlichen Ebenen mit einem erzählerischen Beitrag zu verankern. Es liegt im Dorf Altranft, deshalb kann es auch nicht ohne die Beschäftigung mit der lokalen Geschichte und den örtlichen Besonderheiten erfolgreich sein. Wir widmen uns also den Feinheiten des Ortes, seinen Menschen, Gebäuden und Geschichten. Es ist wichtig, immer besser zu verstehen, was hier stattgefunden hat, um daraus ein Verständnis zu entwickeln, was heute ist und noch geschehen könnte.

Auf einer der zweiten räumlichen Ebene liegt das Oderbruch. Hier wird die wichtigste Leistung des Museums erbracht, denn mit über 40 Kulturerbe-Orten sowie vielen einzelnen Menschen engagiert sich das Museum für eine gemeinsame landschaftliche Erzählung, zu der alle ihren Beitrag

leisten, ihr eigenes Kapitel schreiben können. Die Geschichte des Wasserbaus, der Kolonisierung des Bruchs und der Entstehung moderner bäuerlicher Strukturen, die besondere Siedlungs- und Baugeschichte und nicht zuletzt die offene und vitale ländliche Gesellschaft der Gegenwart treten so in den Blick.

Auf einer dritten Ebene wird dieser räumliche Horizont überschritten, und das Oderbruch wird als Teil Brandenburgs, Deutschland und – durch das Europäische Kulturerbe-Siegel – auch Europas kenntlich, es leistet also wiederum einen erzählerischen Beitrag für diese größeren Gesellschaften. Dabei verstehen wir es als exemplarischen Sonderfall, also einerseits als eine Landschaft, an der charakteristische brandenburgische, deutsche oder europäische Aspekte zur Anschauung kommen, zum anderen aber auch als eigenartiges und individuelles Gebilde.

39

Grundsätzlich meinen wir, jede Kulturlandschaft sollte ein solches Museum unterhalten, denn auf diese Weise würde die Vielfalt der Regionen und Landschaften sichtbar und bewusst.

7. Welchem Thema würden Sie sich gerne stärker widmen?

Ich würde gern mehr in den Diskurs über aktuelle Konflikte des Landschaftsentwicklungs investieren, zum Beispiel in die Debatte um die Stromregelung der Oder, über den massiv forcierten Ausbau von Windenergiegewinnung und Photovoltaik oder über das geplante Naturschutzgroßprojekt im Niederoderbruch. Hierfür bräuchten wir eine entsprechende finanzielle Ausstattung, denn wenn die Auseinandersetzung mit Problemen der Regionalentwicklung mit kulturellen Mitteln einen Mehrwert habe soll, dann müssen diese Mittel auch in einer hohen Sorgfalt in Anschlag gebracht und nicht aus dem Ärmel geschüttelt werden.

8. Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich für Ihr Museum wünschen?

Ich würde mir einen neutralen Ausstellungsraum für wechselnde Kunstausstellungen wünschen, um die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Oderbruch zu präsentieren und anzuregen. Denn die Bilder und Gestaltungen, die von dieser Landschaft erarbeitet werden, haben mehr Einfluss auf die Zukunft dieser Landschaft, als gemeinhin angenommen wird.

9. Welche Aufgaben sind Ihnen wichtig, wenn Sie an den Museumsverband denken?

Der Museumsverband Brandenburg versteht es besser als viele andere vergleichbare Körperschaften, die ihm anvertraute kulturelle Form (in diesem Falle des Museums) in ihrer Vielfalt und Kraft kulturpolitisch geltend zu machen, sie durch Erfahrungsaustausch und Weiterbildung zu unterstützen und die gemeinsame Netzwerkbildung zu fördern. Dabei herrschen einfache Grundsätze der Wertschätzung, eines hohen fachlichen Urteilsvermögens und einer gegenseitigen Aufgeschlossenheit.

In einer Zeit der allgemeinen Professionalisierung des Museumswesens scheint es mir wichtig, dass der Verband der Hierarchisierung von „groß“ und „klein“ oder „professionell“ und „ehrenamtlich“ widersteht und stattdessen die Autopoiesis der Museen im Blick behält und sie unterstützt. In Museen laufen soziale, kulturelle, ökonomische und kulturpolitische Prozesse zusammen und bilden miteinander beinahe so etwas wie einen Organismus, der sich von seiner Umwelt unterscheidet und eine Eigenlogik entfaltet. Darin liegt ihr kulturelles Potenzial für die Gesellschaft: zu zeigen und erfahrbar zu machen, dass man mit der Welt auch anders umgehen kann, als wir es im Alltag tun. Dass alte Dinge eine Bedeutung haben können, dass Erinnerung, Neugier und Bewahrung ihren Platz und Ort haben.

Der Verband sollte die Museen in dieser alternativen Umgangsform mit dem Leben stärken und muss sie deshalb sowohl vor einer einseitigen „Fachlichkeit“, als auch vor politischen Moden oder diskursiven Gemeinplätzen schützen. Andernfalls unterscheiden sich die Museen demaleinst nicht mehr von den Verwaltungen oder den Medien.

10. Welche Zukunft sehen Sie für Ihr Museum / für die Museen in Brandenburg überhaupt?

Allgemein legen Museen eine erstaunliche Zähigkeit in der kulturellen Landschaft an den Tag, sodass ich grundsätzlich für die brandenburgischen Museen, trotz aller Sorgen, eine gute Zukunft sehe. In Bezug auf „mein“ Museum scheint mir eine große Offenheit zu herrschen, die aber bisher immer die als produktives Moment wirksam wurde und deshalb nicht zu beklagen ist. Es verhält sich bei „meinem“ Museum so, wie mit dem eigenen Leben: Man weiß nicht, was kommen wird, aber man hat eine Ahnung davon, was der nächste Schritt ist.

Mein Museum in einem Satz:

Das Oderbruchmuseum ist eine kulturelle Form der regionalen Selbstbeschreibung, die Mittel der Sammlung, der Landschaftskommunikation und der Kunst nutzt.

Oderbruch Museum Altranft

Schneiderstr. 18
16259 Bad Freienwalde
OT Altranft

03344 – 1553900
info@oderbruchmuseum.de
oderbruchmuseum.de

Herausgeber

Oderbruch Museum Altranft

Redaktionsschluss

12. Dezember 2024

Druck

Regenbogendruckerei Altranft

Text

Dr. Kenneth Anders, Lars Fischer,
Karin Ballhorn, Tobias Hartmann,
Nadja Hirsch, Antje Scholz, Nora
Scholz, Jenni Vössing

Fotos

Alex Schirmer, Lars Fischer

Bearbeitung

Maren Buhmann

Das Programmjahr 2024 am Oderbruchmuseum wurde gefördert vom Landkreis Märkisch-Oderland, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, den Oderbruch-Kommunen und der Stadt Bad Freienwalde.

